

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beläge:

Illust. Sonntagsblatt

Die Infektionsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Inkubate im amtlichen Teil 15 Pf., Restanzteile 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 115.

Sonnabend, den 30. September 1911.

15. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Wegen Abzugs ist das Steuerbüro am Dienstag den 3. und Mittwoch den 4. Oktober **geschlossen.**

Vom 5. Oktober d. Js. ab befindet sich das Steuerbüro an **Torgauerstraße Nr. 10, 1 Treppe, und ist fortan für das Publikum von vormittags 8 bis 1 Uhr mittags geöffnet.**

Annaburg, den 29. September 1911.  
Der Gemeinde-Vorstand.  
Reitzenheim.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser wird, wie in früheren Jahren, so auch in diesem Herbst, einige Tage zur Jagd in Schlesen wollen und Ende Oktober beim Herzog von Ratibor auf Schloss Mauden eintreffen. Vorauswärtlich werden ihn die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise begleiten.

Die mecklenburgische Ritterschaft setzt den Kampf gegen die mecklenburgische Verfassungsreform fort. Sie veröffentlicht ein auf ihre Veranlassung erlassenes Rechtsgutachten des Münchener Staatsrechtslehrers Prof. Dr. Fehrn. v. Stengel, in welchem daraufhin versucht wird, daß für die Landesherren keine Möglichkeit bestehe, gegen den Willen der Stände eine neue Verfassung aufzuzwingen. Das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, daß eine Aufhebung oder Aenderung des geltenden Rechts nur erfolgen dürfte mit Zustimmung der Stände (Ritterschaft und Landchaft). Geschieht die Aenderung ohne diese Zustimmung, so könnten die Stände u. a. sich auf Grund des Art. 76 Abs. 2 der Reichsverfassung an den Bundesrat um Ab-

hilfe wenden und die Aufhebung der „widerrechtlich“ erlassenen Verfassung verlangen.

**Holland.** Die holländische Regierung erklärte in einem Weisbuch an das Parlament, die deutsch-französischen Marokkoverhandlungen haben auch für Holland wegen dessen wirtschaftlicher Interessen in Marokko hohe Bedeutung. Holland greife jedoch in die Angelegenheit nicht ein, sondern behalte sich, gleich Oesterreich-Ungarn, nur vor, in die Angelegenheit hineinzureden, wenn sich herausstellen sollte, daß das deutsch-französische Abkommen gegen die Algeriasaite wäre. Das ist es bekanntlich nicht, da es allen Nationen gleiche wirtschaftliche Rechte gewährleistet.

**Frankreich.** Der Oberst Passard eines Regiments der Fremdenlegion in Algerien wurde von einem seiner Soldaten durch Dolchstiche schwer verwundet. Der Soldat, ein Spanier, erklärte, Anarchist zu sein; er habe es für seine Ehrenpflicht gehalten, das Regiment von seinem „Schänder“ zu befreien.

**Oesterreich-Ungarn.** Teuerung und Wohnungsnot haben die Angehörigen und die Beamten der Eisenbahnen gezwungen, Lohnforderungen zu stellen. In einem ausführlichen Memorandum haben sie der Regierung ihre Forderungen überreicht. Sie sind entschlossen, wenn die Regierung nicht rechtzeitig nachgibt, zur Waffe der passiven Resistenz oder des Streiks zu greifen. Wie die Neue Freie Presse erfährt, beschäftigt sich die Regierung mit der Abfassung eines Gesetzes, welches einen nicht unbedeutenden Teil der Forderungen der Staatsbeamten zu erfüllen geeignet ist. Die Gesetzesvorlage wird im Laufe des Oktober von der Regierung beim Parlament eingebracht werden. Gleichzeitig wird eine Vorlage vorgelegt werden, welche die Deckungsfrage für dieses Gesetz regeln soll.

Wie die Blätter aus Nachod melden, zerstörten Montag abend 2000 Territorarbeiter im Dorfe Zbecnik acht Wirtschaftsgebäude und vernichteten die Vorräte. Es sind 170 Gendarmen nach Zbecnik entsandt worden.

**Amerika.** Ein Indianer-Aufstand soll in Südmerito ausgebrochen sein. Die Rothhäute durchziehen fengend und brennend das Land und verüben an den Bewohnern unheimliche Grausamkeiten. Frauen und Kinder werden in barbarischer Weise hingeschlachtet, die Säuglinge in die Luft geworfen und mit Lanzen aufgesteckt. Ein Mann wurde von ihnen getötet. — So entsetzlich die Greuelthaten der Indianer sind, die Schuld an ihrem Aufstand muß den Weißen zugeschoben werden, die die den Rothhäuten eingeräumten Ländereien nicht respektierten und die an Jagd Gewohnen immer mehr bebrängten.

Nicaragua im Dalles. Man sollte es kaum für möglich halten, aber es ist leider Tatsache: Nicaragua hat kein Geld, sich neue Briefmarken drucken zu lassen, und kreditieren will keine lithographische Anstalt! Nun hat sich der Generalpostmeister der Republik dazu entschlossen, alte Eisenbahnstempelmarken, von denen noch ganze Posten vorhanden sind, durch entsprechenden Stempelaufdruck zu Briefmarken umzuwandeln. Für Sammler werden diese kuriosen Wertzeichen jedenfalls begehrte Objekte bilden!

### Zum italienisch-türkischen Konflikt.

Italien hat es mit seinem Vormarsch auf Tripolis sehr eilig. Aus Tripolis in Malta eingelaufene Privatmitteilungen besagen: In einer Entfernung von 20 Meilen vor Tripolis liegen bereits italienische Kriegsschiffe mit Landungsreitkräften. In Tripolis selbst herrscht unter den Italienern eine Panik, weil man befürchtet, daß es im Augenblick eines Landungsversuches zu einem Massaker gegen die Europäer kommen wird.

Appell an den Kaiser Wilhelm. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, hat der Sultan am 27. d. Mts. den deutschen Botschafter, Freiherrn v. Marschall, ins Palais berufen und ihn in aller Form um möglichst schnelle Vermittlung des Deutschen Kaisers in dem Tripolis-Konflikte ersucht. Die

## 13] Des Rätsels Lösung.

Roman von Ludwig Blümcke.

Nachdruck verboten.

Mit diesem Ausruf sank er in seinen Stuhl nieder, krügte das sorgenschwere Haupt auf die Ellenbogen und fühlte sich auf einmal so sehr alt und hilflos. Vergebens suchte er, seine Arbeit fortzusetzen, das Schwerte und lumpte ihm im Kopfe, als wäre er plötzlich schwer krank geworden, als könnte er überhaupt keinen klaren Gedanken mehr fassen. „Muß mich hart erkalten haben!“ schloß er, sich mühsam erhebend. Da es lange nach sieben Uhr, so legte er die Bücher beiseite und wollte nach Hause gehen. So gescheit war er, daß er vergaß, die Lampe auszulöschen und seinen Schlüsselbund zu sich zu nehmen. Das war ihm auch noch nie zuvor passiert.

Als der Rentmeister wankenden Schrittes seine Wohnung betreten, da hatte er auf seiner Frau besorgte Fragen nur die Erwiderung: „Will gleich zu Bett gehen. Bin etwas überangestrengt. Morgen wird alles gut sein.“

Zu seiner Verwunderung sah Woltersdorf, wie er um elf Uhr aus dem Dorf zurückkehrte, noch Licht in des Rentmeisters Kontor. Was könnte das zu bedeuten haben? — Wieder schlich er an die Tür und lugte durch einen kleinen Spalt hinein. Da sich niemand drinnen befand, die Tür auch verschlossen war, so konnte er nur vermuten, daß

Naben vergessen, die Lampe zu löschen. Einer seiner Schlüssel paßte zu dem Türschloß. Er öffnete sie also, um das Licht auszulassen. Da sieht er das Schlüsselbund auf dem Tisch liegen.

Sofort ist sein Plan gefaßt: „Eine günstigere Gelegenheit kann sich einem nicht bieten!“ ruft er aus. „Nun gerade auf ein paar tausend Mark brauchen.“ — Zunächst überzeugt er sich, daß nicht irgend ein Diebher lauschte und daß im Schloß sonst nirgendwo Licht brannte. — Alles schlief. — „Vorzüglich!“ — Entweder der alte Naben oder, was noch weit wahrscheinlicher, Harbi muß für den Dieb gelten. Uebrigens könnte hier auch leicht ein Spitzhube durch das Fenster eingedrungen sein. Will, damit diese Vermutung nicht ausgeschlossen, alles danach einrichten.“

Er lockert die Kriegel, so daß die Fenster nur fest angelehnt schienen, dann öffnet er den Schrank. Das Wächchen, welches der General dem Rentmeister vor ein paar Tagen zum Auszahlen der Leute gebracht, fällt ihm zunächst in die Hände. Außer diesem liegen in demselben Fach noch einige Rollen Geldgeld. Auch das reißt er an sich.

Nach seiner Vermutung mußte das alles Geld sein, was sich augenblicklich im Dreier befand. Es genügte ihm vorläufig auch. Denn es waren fünfzehnhundert Mark. Nachdem er den Geldschrank wieder verschlossen und das Schlüsselbund auf den Tisch gelegt, verließ er das Kontor, ohne die Lampe zu löschen.

Punkt acht Uhr betrat der Rentmeister an nächsten Morgen seine Arbeitsstätte. — Der unangenehme Dunst im Zimmer und der noch glimmende Docht der Lampe verrieten ihm ebenso wie das Schlüsselbund auf dem Tisch, daß er gestern abend recht leichtsinnig gewesen. Er machte sich bittere Vorwürfe deshalb, riß die Fenster auf und wollte sein Versehen durch doppelten Fier wieder gut machen.

Wie er den Geldschrank öffnete, um denselben ein paar Dokumente zu entnehmen, bemerkte er den Verlust des Geldes. — Sein erster Gedanke ist: „Du hast es durch deinen Leichtsinns verschwendet!“ Und der zweite ist: „Der junge Herr ist der Dieb! Er hat das Licht gesehen und ist durch das Fenster herein gekommen. Das war ja nicht geschlossen. — O Gott, o Gott!“

Wie der alte Mann noch ratlos dasteh, öffnet sich die Tür und der General tritt ein, sehr aufgeregt und in hübscher Laune.

„Nun denken Sie einmal an, Herr Naben, was mir da alles über den Dals kommt!“ ruft er aus. „Der Harbi ist zurückkommandiert nach der Residenz. — Ist mir sehr unangenehm, daß man das so ganz hinter meinem Rücken getan, als wäre ich wirklich tot! Kalt gestellt. Nun, das werde ich verheimlichen. Aber mein Vetter hat mir einen bösen Streich durch die Rechnung gemacht. Ich spreche mich offen gegen Sie aus, lieber Naben. Die Spekulationen dort im Ausland, die uns so sehr gewinnbringend dünken, sind ganz besonbers, sind fehlerhaft. Er hat nicht nur nichts ge-

Vermittlungsaktion soll, dem Wunsche des Sultans gemäß, womöglich noch vor der Landung der italienischen Truppen in Tripolis erfolgen. Wie seinerzeit verlautet, hat der deutsche Botschafter — übrigens in Uebereinstimmung mit der Mehrheit des türkischen Ministerrats — zu verständlicher Haltung geraten und die Vermittlung des Kaisers nur für den Fall der Erfüllung begründeter Wünsche Italiens zugelagt.

Während die Diplomatie sich so um die Beilegung des Konflikts bemüht, wächst in Konstantinopel die Erregung des Volkes über die Unthätigkeit des Kabinetts. In den Moscheen Stammbul predigen die Hofschicks das Vernichtungskrieg gegen die Italiener. Auf der anderen Seite hat die Regierung die Prekzjur durch kriegsgerichtliche Straandrohungen verhängt.

### Votales und Provinzielles.

— Vor einer geraumen Reihe von Jahren bereits, am 22. März 1897, beging das deutsche Volk den hundertsten Geburtstag seines ersten Hohenzollern-Kaisers Wilhelm I. Jetzt führt sich zum hundertsten Male das Weigenfest der ersten Kaiserin Augusta, geborene Prinzessin von Sachsen-Weimar. Aus heftigem Kampf war das neue Reich empor getiegen, es ist daher erklärlich, daß die Männer, die mit Mut und Tat zur Gründung der deutschen Reichsstruktur beigetragen hatten, weit mehr im Vordergrund der Volksbegeisterung gestanden hatten, als die hohen Frauen, die sie auf ihrem Lebensspade geleiteten. So ist denn auch die Kaiserin Augusta, Königin von Preußen, weniger in den Bereich der hürmlichen Popularität getreten, die ihr Gemahl und ihr einziger Sohn, der nachmalige Kaiser Friedrich, genoh; aber ihre Werke haben sie überlebt und sichern ihr einen unvergänglichen Namen. Was die deutsche Frauenstätigkeit in nimmermüder Fürsorge für die Vermundeten, Mitleidigen und Beladenen geschaffen hat, das ist zum hervorragenden Teil von der Kaiserin Augusta angeregt, an der auch Wissenschaft und Künste allezeit eifrige Förderer gefunden haben. Seit 1890 ruht sie in der stillen Gruft, nachdem ihr der Gemahl und der Sohn in Tode vorausgegangen waren. Ueberlebt wird die Kaiserin von ihrer einzigen Tochter, der Großherzogin-Mutter Luise von Baden (geboren 1838).

— Erntedankfest ist an diesem Sonntag in einem großen Teil des deutschen Reiches, und auf dem Lande äußert sich die Feier in vielen Dörfern Mittel- und Süddeutschlands in der unalten Stimmes, die sich als Volksfest bis in die neueste Zeit hinein erhalten hat. In der bayerischen Pfalz ist der Sonntag der Haupttag des landwirtschaftlichen Oktoberfestes, auf dem diesmal der Thronfolger an Stelle seines greisen Vaters, des Regenten Ludwig, und der ganze bayerische Hof erscheint. Ähnlich ist es in Stuttgart mit dem Rainthaler Volksfest. Die Großstädte des deutschen Nordens haben das Erntedankfest seit mehreren Jahren ausgeklammert, nur ein reicheres Stückchen vorat in den Wäldern deutet auf die Tradition hin. In den Städten der landwirtschaftlichen Gegenden ist noch eine gewisse Feiertagsstimmung geblieben, auf dem Lande werden besondere Veranstaltungsorte anberaumt, und in den Besitzern, wo die eigentliche Kirmeslust noch blüht, vereinen sich Stadt und Land zum verhänglichen Feiern. Die Kirmesfesten dauerten früher oft eine ganze Woche, und hatte man in einem Orte sich

ausgezogen, so ging es in einem anderen von neuem an. Jetzt sind diese Veranstaltungen in den einzelnen Verwaltungsbezirken auf die gleichen Tage festgelegt, damit nicht zuviel Geld zwischen den Fingern zerfällt. Wenn wir es offen aussprechen sollen, und darin werden wir allgemeine Zustimmung finden, so wollen wir gerade die Erntedankfesten viel lieber erhalten wissen, als andere Festivitäten. Nicht allein, das damit der Dank für die Ernte zum bereitem Ausdruck kommt, daß hierin die Gemeinlichkeit der wichtigsten Lebensinteressen von Stadt und Land sich kund tut, es zeigt sich doch auch die unwirkliche Kraft des Landbaues und der Landbevölkerung, die nie versagte. Ja, wenn wir dem Boden mit modernen Erfindungen unter allen Umständen abgewinnen könnten, dann würde bald der Ackerbau gegründet werden! Aber so kommt es auf redliches Arbeiten an, in dem es gilt, nimmermüde die Hände zu rühren. Und zum Ende ist erst recht an Gottes Segen alles gelegen! Deshalb frohes Danken im treuen Semit trotz allem!

— Erntedankfest. Das Erntedankfest wurde von der christlichen Kirche an Stelle der altheidnischen Erntedankopfer gesetzt. Gewöhnlich wird das Fest am 1. Sonntage nach Michaelis begangen. Der Erntedankfesttag ist einer der schönsten, weisesten und stimmungsvollsten unter allen Festtagen des reich und fruchtig dahinehenden Jahres. Wenn je der Dank an die Güte der Allmacht beim Sterblichen eßt und recht aus dem Herzen kommt, so an diesem Tage. Das reiche Geschenk der Ernte hat er eingehämt und abgehoben. Und wenn auch ein gut Stück eigener Mühe und eigener Qual in diesen Erntedankfesten steckt, so waren doch auch hier Wind und Wetter gnädig, daß die Frucht reich und vielfach die angestrebte Arbeit einem jeden belohnt. Mit dem Erntedankfest aber sind die Tage gekommen, da es weniger ernst mit der Feldarbeit genommen zu werden braucht. Zum guten Teil ist sie ja überhaupt so weit es sich wenigstens um die eigentlichen Erntearbeiten handelt, abgetan und beendet. Was jeder schaffen konnte, das hat er reichlich und redlich getan. Nach der Arbeit kommt nunmehr der Segen, nach der Mühe der Preis, nach der Anstrengung die reichlich verdiente Belohnung. Es ist ein entschieden schönes und frohes Fest, das wir als Erntedankfest feiern. Freundschaft und Dank erfüllt es in allen seinen Teilen, Lauden und Gelehrtheit durchwebt es und der Wille zu erneuter, frischer Arbeit edelt es und gibt ihm seinen hochbedeutenden ethischen Wert.

— **Cergau**, 28. Sept. Erschossen aufgefunden wurde gestern im Wäldchen bei Hsadau ein unbekannter, besser bescheidener Mann. Der Tote, der etwa 35 Jahre zählen mag, hatte keinerlei Papiere bei sich, sodas seine Identität bisher nicht festzustellen war. Man fand bei ihm nur eine Wappschachtel mit Munition vor, auf die, wie man uns berichtet, einige Worte geschrieben waren des Inhalts, daß der Finder des Leichnams die dem Toten gehörigen Sachen und den Gelddbetrag in seinem Vormonats erhalten solle. Der Selbstmord — ein solcher liegt zweifellos vor — ist schon vorgeföhren oder noch früher verübt worden.

— **Ostrand**, 25. Sept. In dem Nachbarorte Kroppen wurden trotz der großen Trockenheit für Hunderttausende Grundstücke von den Einwohnern angekauft, und zwar vom Rittergut. Auch wurden nentlich die Pfarrfelder von neuem verpachtet, die Felder erzielten das Doppelte gegen früher. Auch

sollen die zum Gasthof gehörigen Ländereien zum Frühjahr verpachtet werden.

— **Cottbus**, 24. Sept. Gestern trat eine Frau beim Passieren des Bürgersteiges auf einen Blumenkern, glitt aus und kam schwer zu Fall. Hierbei brach sie den rechten Arm dicht über dem Handgelenk. Der Vorfall zeigt wieder deutlich, welches Unheil durch achtlos fortgeworfene Obstreste angerichtet werden kann.

— **Dieskau**, 22. Sept. Im Anschluß an die anhaltende Trockenheit in diesem Jahre, wodurch Futtersnot und Teuerung entstanden sind, dürfte eine Notiz, welche von dem damaligen Schöppen Christian Schaaf zu Dieskau, aus den Jahren 1771 und 72 stammend, aufzeichnet ist, von Interesse sein. Der Chronist schreibt wörtlich: „Anna 1771 und Anno 1772 hat uns Gott heimgesucht mit Hungers Not. Da kein Viele Getreide vor Hunger, da haben die Leute Klei brot und Klei miß geessen. Da hat der kleine Ost (Schöfel) Korn 5 Tsh gequollen und die Körte 2 Tsh 12 al. (Silbergrößen). Da hat sich des Armut den Hunger nicht kund Stillen. Da haben sie Brännessel (Brennessel) und Gass getost und auf fremden Ländern Getreide leute sein sie gekommen und haben Schüttelkräuter gehest.“ Hier war es aber anhaltende Wisse, welche das Unheil heraufbeschwor, wovon schon eine Erzählung in dem früheren Lebensbuch für Volkskinder Kunde gibt.

— **Hilfstrich**, 25. Sept. (Montag) Tat eines wälsch-jährigen Knaben. Die 73jährige Frau des Landwirts Gottlieb Tisch aus Nichtersitz ging mit ihrer Tochter und ihrem Onkel Richard Jammer vom Markte aus Weipenitz nach Hause. Auf dem Wege zwischen der Marienmühle und Nichtersitz erkrankte die Großmutter einen Schwindelanstfall und stürzte kopfüber, mit dem Tragkorbe auf dem Rücken, das hohe Ufer hinab in die Saale. Ohne sich zu bekümmern, sprang der Knabe ihr nach und rettete die Großmutter mit Hilfe seiner Mutter vom Tode des Ertrinkens.

— **Erleben**. Eine schwere Unterleibsverletzung zog sich der 36 Jahre alte Maurer Albin Nothe zu. Er setzte sich in seiner Bekleidung auf einen Stuhl, auf dem ein Messer lag. Die Klinge drang ihm dabei in den Unterleib und verletzte ihn schwer.

— **Schlügen**, 26. Sept. Der allgemein beliebte 54jährige Barmer Feldweiser hat sich das Leben genommen, weil er mit seiner Frau in ersten Vermögensverhältnissen lebte, die jetzt zur Scheidung führen sollen.

— **Camburg**, 24. Sept. Ein 14jähriger Nielo. Die Bürgerschule in Camburg behält jetzt ein Schüler, der 178 Zentimeter groß ist, also das Mindestmaß der Größe noch um 8 Zentimeter übersteigt.

### Vermischte Nachrichten.

— **Angliks-Chronik**. In die Maßschneiderei geriet am Mittwoch Wengelsdorf bei Dürnberg beim Futterbeschneiden der Arbeiter Karl Berger. Von der linken Hand wurden dem Verdauenswerten ein Finger ganz abgetrennt und zwei andere angeschnitten. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Ueberführung nach der Klinik in Halle angeordnet. — In Klein-Corbetta starb der Fleischer Reichardt nach achtstägiger Krankheit an den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich in seiner Eigenschaft als Trübenbeschauer zugezogen hatte. — In Uhlstädt stürzte das dreifährige Söhnchen des Porzellanarbeiters Bergner in den Mühlbach, wo es ertrank, ehe Hilfe herbeikam. — In einem Schacht der Arbeiter Schieberbrüche bei Gräfenthal wurde der Arbeiter

Dabei schaute er den alten Mann an, als wollte er ihn durchbohren. Aber plötzlich schwindet der Ausdruck grimmigsten Zornes aus seiner Miene. Die ihm eigene Gutmütigkeit, das Mitleid des edlen Herzens zeigte, wie er sieht, daß sein alter, in mehr als dreißig Jahren bewährter Neumetter vergebens nach Worten ringt, wie derelbe seinem Aussehen nach eher ein Toter als ein Lebendiger, sich an der Stuhllehne festhält, um nicht ganz zusammen zu brechen. „Gott wird alles auflären!“ stammelt er jetzt, mehr vermag er nicht über die blaffen Lippen zu bringen.

„Herr Raben, ich weiß daß Sie die bittere Not zu diesem Schritt getrieben.“ fährt der General in gemäßigtem Tone fort. „Ich will Sie nicht mißnieren und Ihrem Sohn die Karriere nicht verderben. Würde ich den Vorfall zur Anzeige bringen — nun, Sie wissen, was die Folge wäre. Ich werde das nicht tun und über die Sache schweigen, soweit es mir möglich. Aber meine Gelder dürfen Sie nicht länger verwalten. Herr Woltersdorf wird einwilligen Ihren Posten übernehmen. Es tut mir leid, aber anders kann ich nicht. Warum wandten Sie sich nur nicht offen und ehrlich an mich? Ich hätte Ihnen doch helfen können! Weiter habe ich nichts zu sagen. Ich reise heute noch ab zu meinem Sohn ins Ausland.“

Fortsetzung folgt.

wonnen, sondern recht erhebliche Verluste gehabt. Soeben bittet er mich telegraphisch um sechstausend Mark. — Muß also Ihre Kasse plündern, werde bis morgen Gratz schaffen. — Sie haben doch so viel hier?“

„Was sollte der alte Mann antworten? — Natürlich, eingesehen, daß die Kasse bestohlen ist über Nacht, weil er vergessen, die Schlüssel mit sich zu nehmen und das Licht zu löschen. Aber das ist ja unmdglich! Harbi ist doch zweifellos der Dieb.“

Nein, nein, nicht den unglücklich machen, nicht so ein junges Leben gänzlich verpflücken.

Zum erstenmal wird der alte Raben zum Lügner. Bedend an allen Gliedern, antwortet er seinem Herrn: „Erzählen, es ist leider nicht so viel da!“

„Was bedeutet das? Es muß doch so viel in Ihrer Kasse sein!“ erwiderte der General ärgerlich. „Ich habe — doch — fünfzehnhundert Mark herausgegeben, zum Auszahlen — an Woltersdorf,“ flatterte der Rentmeister.

„So?“ — Warum denn schon heute? — Uebermorgen ist doch erst Lösungstag!“

Raben hat auf diesen Einwand nur eine sehr konfuse Ausrede, wo sie eben ein Mann, der an Lug und Trug nicht gewöhnt, nur haben kann.

„Kommt mir denn doch etwas wunderbar vor. So muß Woltersdorf das Geld sofort wieder herausgeben.“ — Mit diesen Worten rannte der General davon, um seinen Inspektor aufzufinden. Derselbe kommt gerade herein und läuft dem er-

regten Herrn fast in die Arme. Natürlich weiß er von nichts, was der General fast schon vermutet nach Rabens ganzem Benehmen.

„So bin ich also wieder einmal betrogen, wieder einmal von einem Menschen elend hintergangen, auf dessen Treue ich hätte bauen mögen!“ ruft er in höchstem Jort aus und eilt mit großen Schritten zurück in des Rentmeisters Kontor. — Er hat sich oft seines Scharlachfies gerühmt, und derelbe hat ihn mandmal nicht betrogen, heute aber täuscht ihn derelbe gänzlich, indem er ihm so deutlich sagt: „Der alte Raben braucht viel Geld, damit sein Sohn, der Herr Referendar, standesgemäß auftreten kann. Er weiß, ich kimmere mich nicht um die Kasse, hat darum das Geld einfach genommen und würde es, ohne das Guhn oder Rahm danach trahen, verrechnen. Wer weiß, ob es das erste Mal ist?“

Totenblatz ist des alten Rabens Gesicht. Er vermag sich, wie der General nun mit zornfunkelnden Augen wieder hereintritt, nicht vom Stuhl erheben. Willig verniedert nühlt er sich. Ohne Widerrede hört er seines Herrn Worte an, von denen jedes sein Herz wie ein Dolchstück trifft.

„Es muß sich ja alles bald auflären!“ das ist sein einziger Trost.

„Also gesehen Sie es ein, Herr Raben, daß ich recht habe?“ fragt der General jetzt. „Sie fanden sich in Geldverlegenheit und glaubten, niemand würde etwas merken, wenn Sie eine so geringfügige Summe der Kasse entnehmen würden.“

Neuhaus aus Mierswalde in Sachsen tot aufgefunden. Es liegt ein Unglücksfall durch Abstürzen vor.

**Craxiges Wiedersehen.** Als der Kaiser Abendzug auf dem Sternschanzenbahnhof in Hamburg eintraf, öffnete der Geschäftsfreunde Delfe die Abteile, obwohl der Zug sich noch in Fahrt befand. Durch den Aufschlag, mit dem der Zug plötzlich anhält, wurde Delfe auf den Person geschleudert, gerade vor die Füße seiner Gattin. D. erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er bald danach erlag.

**Armer Peter!** König Peter von Serbien beabsichtigt bekanntlich, Paris einen Besuch abzustatten. Die Wladblätter protestieren aber mit förmlicher Entschiedenheit gegen seine Ankunft, sie sagen, der Serbenkönig bringe Unglück. Als König Peter zum 1. Male kommen wollte, geschah das Unglück von Jffules Moulinaux, wo durch einem fälschlichen Verolplan der Kreisminister Vertaux getötet und der Ministerpräsident Monis schwer verwundet wurde. Jetzt, da er wieder die Absicht hat, zu kommen, ging die „Liberte“ unter und ein Autobus stürzte in die Seine. Die leichten Boulevardiers halten König Peter daher für einen Unglücksmenschen, einen „Zettatore“, wie der Italiener sagt, und fordern, daß er ferne bleibe!

**Zur Katastrophe der Liberté.** Paris, 26. Sept. Das Marineministerium beziffert die Zahl der von der Belaguna der Liberté Getöteten und Verwundeten auf 204, der Verwundeten auf 136. Außerdem sind infolge der Katastrophe 48 Leute auf zwölf anderen Schiffen leicht verletzt worden. Herzzerreißende Szenen spielten sich gestern den ganzen Tag über vor dem Marineministerium ab, wo unaufhörlich Angehörige der Opfer der Liberté sich einfinden. Der Marineminister Delcaux erklärte einem Interviwer, es sei unmöglich, anzunehmen und zu behaupten, daß die Urelade der Katastrophe in der Entzündung des Pulvers zu suchen sei; die Offiziere erklärten einmütig, das Pulver sei von neuerer Fabrikation und für lange Zeit widerstandsfähig. Die Frage der Urelade der Katastrophe auf der Liberté, ob Feuer oder Selbstentzündung des Pulvers vorliegt, ist noch gänzlich ungeklärt. In den Kreisen der französischen Admiralität neigt man zu der Annahme, daß Selbstentzündung vorliegt. Vizeadmiral Bellue erklärte in seiner Unterredung: Das Pulver B, das sich erst neulich in einem Gehäus des Panzerkreuzers Gloire von selbst entzündete, hat jetzt die Liberté in ein flüchtiges Braut vermanbelt. Wir haben ein Recht darauf, eine Munition an Bord zu haben, die nicht eine ewige Bedrohung für die Mannschaften und einen beständigen Schrecken für uns bedeutet.

**Die Autobuskatastrophe in Paris.** Frankreich ist jetzt das Land der Sensations-Unfälle. Die Erinnerung an den Untergang der Liberté war wahrlich noch nicht verblasst, als die Meldung kam, daß auf der Kleinen Erzbißhofs-Brücke in Paris ein Autobus Omnibus infolge Schleuderns auf dem nahen, schlüpfrigen gewordenen Asphalt in die Seine gestürzt war. Fünf Personen kamen dabei ums Leben, vierzehn konnten mit zum Teil recht schweren Verletzungen gerettet werden. Der Unfall steht in der an Unfällen reichen Geschichte des Autobusverkehrs einzig da. Einen Teil der Schuld trägt der mitternachtsliche Chauffeur, der ein zu schnelles Tempo ansetzte, um eine kleine Verpätung wieder einzuholen. Der Mann war auch nervös; er hatte einige Tage vorher seine Frau verloren, und war mit sechs Kindern allein geblieben. Die Kleinen sind nun auch verwaist. Der Held des Tages ist in Paris zum Zeit der Priester Richard, ein Passagier des verunglückten Autos, der fünf Personen retten konnte. Der Priester, der jeder Grundausscheidung aus dem Wege geht, war ein guter Schwimmer und schwamm immer wieder zur Unfallstelle zurück, bis ihm

selber die Kräfte verließen und er sich an Land heben mußte. Auch der Bademeister einer nahen Badeanstalt vollbrachte mehrere Heldentaten, indem er mehrere Menschen aus Meer brachte. Es ist angeregt worden, den Rettern eine Belohnung aus der Carnegie-Stiftung für Lebensretter zuteil werden zu lassen. — Der schwere Wagen war mit kolossaler Macht gegen das Brückengeländer geschlagen, dessen starke Eisenstangen wie Streichhölzer wegbrachen und den Fall in die Tiefe nicht verhindern konnten. Die Seine war gerade an dieser Stelle sehr tief. Die meisten Leichen enthielt das Innere des Wagens. Die unglücklichen Passagiere hatten sich nicht mehr zu retten vermocht. Es nimmt Wunder, daß das Schleudern des Wagens nicht durch die Bord-schwelle aufgehalten worden ist. Die Pariser Wladblätter fordern jetzt, daß die Brücken mit Holzplaster versehen werden sollen, anstatt mit Asphalt, da auf dem Holzplaster bei feuchtem Wetter die Reibung doch größer ist und so das Schleudern der breiten Gummireifen der Autos verhindert wird. Berlin hat fast auf allen Brücken Holzplaster. An der Unglücksstelle in Paris war schon einmal ein Auto in die Seine gestürzt. Der Umbau der ganzen Brücke ist im Bauetat der Stadt Paris bereits vorgesehen.

**Gegossene Häuser für die Abacbranten in Konstantinopel.** Die Türkei verhandelt mit den holländischen Ingenieuren, die das „Daus aus einem Guß“ zum ersten Male in Sandport bei Harlem aufstellten, über die Errichtung von 20000 solcher Häuser in den abgebrannten Vierteln Konstantinopels. Die gegossenen Häuser werden bekanntlich in der Weise hergestellt, daß ein eisernes Gerippe errichtet und mit einer hölzernen Form umgeben wird, die dann mit Beton gefüllt wird.

**Vollstreckung eines Todesurteils.** In Berlin wurde der Arbeiter Bunde hingerichtet, der beim Bildern in der Döberiger Heide den Greitern Brandt vom Gardebataillon erschossen, der ihn festnehmen wollte, sofort durch vier Schüsse niedergestreckt hatte. Die Döberiger Heide ist wegen häufiger Zusammenstöße zwischen Bildnern und Förkern berüchtigt. Bunde benahm sich bei der Hinrichtung, die das Werk eines Augenblinks war, sehr gefaßt, er hatte die Nacht unter dem Beistand eines Geistlichen verbracht.

**Im Gefängnis geboren — im Justizhaus er-gangen** — Damit ist kurz der Lebensinhalt des Gelegenheitsarbeiters Wilhelm Steinhilber charakterisiert, der vor der Ferienkammer des Landgerichts III in Berlin stand. Der 72 Jahre alte Angeklagte hat ein Leben voller Schande hinter sich. Er hat in einem Gefängnis das Licht der Welt erblickt und von seiner Mutter die schlechtesten Instinkte geerbt, die ihn schon frühzeitig auf die Verbrechensbahn drängten. Aus seinem langen Strafzettel war zu ersehen, daß er ungefähr dreißig Jahre seines Lebens in Gefängnissen und Justizhäusern zugebracht hat. Nun ist er alt und grau geworden, entwickelt aber, wie die Verhandlung zeigte, noch immer einen starken verbrecherischen Untergrund. Bald tauchte er in Richtenburg, dann wieder in Richtenberg, in Schöneberg, in Rantow, in Vorhagen, kurz, in den verschiedensten Teilen Großberlins auf und wurde der Strafen der Beamterinnen. Er wußte sich dadurch ein besonderes Ansehen zu geben, daß er sich als pensionierter Beamter und dergleichen ausgab. Der Angeklagte gab mit einer gewissen Bonhomie alle Straftaten zu und meinte, er habe sie aus Not begangen. Daß er trotz seines Alters noch ein bendenswürdiges Gedächtnis besitzt, bewies der Angeklagte dadurch, daß er jeden Einzelfall mit

fämtlichen Begleitumständen im Kopfe hatte und auch die Höhe jedes Barbetrages, der ihm zur Beute gefallen war, genau angeben konnte. Wenn dies nicht mit den Angaben der Bestohlenen stimmte, dann pochte er auf sein gutes Gedächtnis und meinte lächelnd: „Frauen können ja nicht rechnen!“ Das auf drei Jahre Zuchthaus lautende Urteil machte auf den Angefallenen keinen niederschmetternden Eindruck; er erklärte sich zum sofortigen Straftritt bereit, dankte dem Gerichtshof für seine Milde und verriet ihm freudbestrahlend, daß er „auf einen ordentlichen Knast“ gerechnet hatte.

**Vegetarier als Weltreisende.** Aht Vegetarier, darunter auch einige Frauen, wollen im Februar 1912 von Nürnberg aus eine Reise zu Fuß um die Erde machen, die sich auf einen Zeitraum von etwa vier Jahren ausdehnen soll. Der Zweck der Reise ist, darzutun, daß man an jedem Fleck der Erde leben könne, ohne Fleisch und Alkohol zu genießen und dabei doch den größten Strapazen gewachsen sein kann. Die Leitung liegt in Händen des Vegetariers Ludwig Antonbrant in Leipzig. Die Reise soll durch die Schweiz, Italien, Balkan, Srien, Palästina, Ägypten, Siam, China, Japan, Amerika und über Spanien, Frankreich zurück nach Deutschland gehen.

— Die junge Hansfrau. „Über Frauen, was ist denn das? In dem Kartoffelsalat sind ja Knochen!“ — „O weh! Dann hab ich die Knochen in den Kuchen gebakht!“

### Aus aller Welt.

**Görlitz, 23. Sept.** Das Schurengericht verurteilte heute den 35jährigen Reifenden Feodor Jürk aus Stamenisch bei Meßchen, der in der Nacht zum 30. Aug. nach einem Wirtschaftsfreit in der Frankfurter der Polizeiferganten Jode in Weipziger D. L. erschossen hat, entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes wegen Totschlages und Verwundung mit der Begehung eines Verbrechen in zwei Fällen zu zwölf Jahren, sechs Monaten Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust. Mildernde Umstände wurden verjagt.

**Jutbus, 25. Sept.** Beim Ausrücken der But-huier freiwilligen Feuerwehr zur Hilfeleistung beim Brande eines Wohnhauses brach heute Morgen die Achse eines Wägwagens. Die Feuerwehrleute wurden herabgeschleudert und teilweise schwer, teilweise leicht verletzt. Der zweite Führer der Wehr, Gastwirt Dingel, erlitt einen schweren Schädelbruch und war sofort tot.

**Gotha, 24. Sept.** Das unvorsichtige Umgehen mit Schießwaffen hat wiederum aufs neue einen schweren Unfall verursacht. Ein hier in einem Kon- tor beschäftigter junger Mann trug einen geladenen Revolver in der Hosentasche bei sich. Wöslitz ent-lud sich ein Schuß, wobei die Kugel dem Unglück- lichen in den Unterleib drang. Schwer verletzt wurde er im Krankenhaus nach der Klinik überbracht.

**Mörs, 26. Sept.** Ein Unstreicherschlag, den seine Eltern zwingen wollten, seinen Lohn zur Spar-kasse zu bringen, hat sich in der Werkstatt seines Meisters ereignet.

**Wien, 25. Sept.** Die von Sachverständigen fest-gestellte Höhe des durch die Kundgebungen vom Sonntag angerichteten Schadens beträgt im Bezirk Ottakring 100000 Kr. in der inneren Stadt 40000 Kronen und im achten Bezirk 40000 Kronen.

### Kirchliche Nachrichten.

Deistliche: Am 16. Sonntag nach Trinitatis, Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Ruge.  
Sakramente: Am Sonntag vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Schloßparrer Langguth.

## Anzeigen.

### Gutes Garten- und Wiesenland

in kleinen Parzellen hat billig zu verkaufen  
E. Grimm, Dorgaustr.

### Speise-Kartoffeln

offert zu billigsten Tagespreisen  
Friedr. Hermann,  
Gardelagen.

### Landwirtsöhne und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der Landwirt. Lehranstalt u. Lehr-mafferei, Braunfchweig, Madamenweg Nr. 158. — Tausende von Stells- ungen begehrt. Direktor Krause. — In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter v. 15—35 Jahren.

**Große Wasche**  
waschen Sie schnell, rasch und ohne An-strengung, ohne Zusatz von Seife und Wasch-pulver, nur mit  
**Persil**  
wenn Sie Zeit, Arbeit und Geld sparen wollen. Kein Reiben u. Bürsten, nur ¼-½ stündiges Kochen, sorgfältiges Nachspülen und die Wasche ist blütenweiß.  
\* Garantiert unschädlich.  
HENKEL & Co., DÖSSELDORF  
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten  
Henkel's Bleich-Soda

Zollinhalts-Erklärungen  
sind zu haben in der Buchdruckerei.



Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen, Centrifugen, ganz gleich welchen Fabrikats und wo dieselben gekauft sind, werden schnell, sauber und billig angeführt.

Verkauft auch auf Teilzahlung.

Filiale Oskar Steiner,  
**Frische Nüsse**  
à Schoß 25 Pfg.  
J. G. Hollmig's Sohn.

**Dr. Weber's Arnica-Oel**  
großartig bewährt gegen Garaus-fall und Schuppenbildung, à Fl. 50 u. 75 Pfg. empf. Apoth. A. Schmorde.

Bevor Sie ein Fahrrad kaufen, wollen Sie erst mein Lager ansehen!  
Fahräder von den billigsten bis zu den teuersten Vorzugsmodellen.

Großes Lager in Ersatzteilen.  
Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen, Centrifugen, ganz gleich welchen Fabrikats und wo dieselben gekauft sind, werden schnell, sauber und billig angeführt.

Verkauft auch auf Teilzahlung.

Magdeburger  
**Frühkohl**  
empfiehlt J. G. Fritzsche.

**Cacaol**  
das Beste für den Wagen  
von W. Bramann, Radeboul-Drresden  
in ¼ Pfd.-Paketen zu haben bei  
J. G. Fritzsche.

47,975 offene Stellen  
Annoncen erschienen vom April 1910 bis März 1911 im General-Anzeiger zu Halle a. S. Wer Personal jeder Art sucht, inseriere im General-Anzeiger zu Halle a. S. Probe-Nr. kostenfrei.

Garantiert reinen  
**Bienenhonig**  
empfiehlt  
J. G. Hollmig's Sohn.

Kremming's  
**Kinderzwieback**  
„Comtesse“  
à Paket 10 Pfg. empfiehlt  
O. Schwarze, Drogenhandlg

**Stauuend billig!** Aus dem großen **Stauuend billig!**

**Schuhwarenhause von Th. Riccius**

Zuh.: Albert Dorn aus Wittenberg

findet hier in Annaburg im Gasthof zur neuen Welt ein selten

# grosser Schuhwaren-Verkauf

von Sonnabend (30. Septbr.) bis Dienstag (3. Oktober) abends

statt. Niemand versäume dieses billige und reelle Schuhwaren-Angebot, es ist für Jedermann von großem Vorteil. Ich bin stets bemüht, nur vorteilhafte Einkäufe zu machen, um dem geehrten Publikum außergewöhnlich billige Preise bieten zu können. Es gelangen zum Verkauf:

**Schuhwaren aller Art für Herren, Damen, Mädchen u. Kinder, Halb- u. Langstiefel, Sandalen, Spangenschuhe, Hausschuhe, Turnschuhe, Zeugschuhe, Plüsch- u. Lederpantoffeln.**

Verkaufszeit von vormittags 8 bis abends 8 Uhr.

Sonntags, wie üblich, wie andere Geschäfte.

Ich lade das geehrte Publikum zur Besichtigung meiner Auslagen ein.

Hochachtungsvoll

**Th. Riccius Nachf.**

aus Wittenberg, Schuhwarenhaus I. Ranges.



**Kultivatoren, Drillmaschinen, Wieseneggen, 1-, 2- u. 3scharige Pflüge**

hält stets in großer Auswahl am Lager

**F. Bentner's Nachf., Maschinen-, Bauartikel, Zessen.**

Reparaturen jeder Art werden prompt ausgeführt.

Hohe Erträge, volles Korn, bessere Qualitäten liefert eine reichliche Düngung mit

## Thomasmehl zu den Herbstsaaten

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck und Gehaltsangabe versehen.



**Thomasphosphatfabriken**  
G. m. b. H., Berlin W. 35.



**Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk**  
G. m. b. H. zu Dortmund.



**Act.-Ges. Peiner Walzwerk**  
Peine (Hannover).



**„Maxhütte“ Eisenwerksges. „Maximilianshütte“**  
Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. S.



Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

**Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!**

## Verleihe Geld

bis zu 1000 Mk. an jedermann, evtl. ohne Bürgen zu 5% bei monatlicher Rückzahlung

**Ph. Thum, Köln,**  
Sturfsirten-Strasse 12/14.

**Prima große Speise-Kartoffeln,**  
10 Pfd. 50 Pf., à Zur. 4,50 Mk.  
hat abzugeben  
**Friedrich Kühne.**

**Kieler Fettbündlinge**  
soeben eingetroffen.

**J. G. Dollmig's Sohn,**

## Cocosa



**Butter Wildscheine**

find zu haben in der Buchdruckerei.

**Winter-Widen,**  
à Pfd. 45 Pf., hat noch abzugeben  
**J. G. Dollmig's Sohn.**

Wir offerieren:

**la. Pektufer Saatroggen**

1. Absaat,

**la. Pirnaer Saatroggen**

1. Absaat,

soweit der Vorrat reicht.

**Tofaute & Otte.**

**Zum Umzugstermin**

bringe mein

**Wöbelfuhrgeschäft**

in empfehlende Erinnerung und ersuche rechtzeitige Bestellung.

**Aug. Acker.**



**Brikets, Kohlen, Heu und Stroh, neue Kartoffeln**

empfehlen  
**E. Grimm,**  
Torgauerstr. 47.

**Kartoffeln,**

à Zentner 3,80 Mk.

**W. Riethdorf.**

**Eine Unterwohnung**

zu vermieten und zum 1. Januar zu beziehen  
**Holzborferstraße 30.**

Wegen Verlegung ist zum

1. Oktober eine

**Wohnung**

zu beziehen  
**Holzborferstraße 23.**

**Kaffeefilter-Papier**

in Rollen und Bogen,  
empfehlen

**Herrn Steinbeiß.**

Mit dem heutigen Tage übergebe ich mein Geschäft an Herrn **A. Dehne** und danke für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte dieses auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Otto Riemann.**

Den verehrten Einwohnern von Annaburg und Umgegend zur gefälligen Mitteilung, daß ich das Geschäft von Herrn **Otto Riemann** zum 1. Oktober käuflich übernommen habe und bitte höflichst, daß meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**A. Dehne.**

## Rabatt-Spar-Verein.

Herr **Wilhelm Melchior** ist Mitglied des Vereins und verabfolgt auf sämtliche Waren Rabattmarken.

**„Waldschlößchen“ Annaburg.**

Sonntag den 1. Oktober, von Nachm. 4 Uhr ab.

## Tanzkränzchen.

Es ladet ergebenst ein

**Ernst Kleinsorg.**

## Bahn-Atelier

**Annaburg, Torgauerstr. 27,**  
im Hause des Herrn O. Schüttauf.

Sprechzeit für Zahnkränke:

Jeden Montag von 9 Uhr vorm.

bis 6 Uhr nachm.

**Emil Pape, prakt. Dentist**

**Wittenberg.**

## Dresdener Felsenkeller

erstklassiges Bier

vorzüglich für Flaschenabzug

allein zu haben bei

**Carl Müller**

**Hotel Goldener Anker.**

Bei Abnahme von 10 Flaschen erfolgt Lieferung frei Haus.

## Hausgeschlachtene Scheweine

werden gegen Finken u. Trichinen mit pro Schwein 50 Pf. Prämie

versichert. Bei Versicherung gegen sämtliche Krankheiten nach der

Schlachtung beträgt die Prämie Mk. 1,25. Versicherungen nimmt für Annaburg entgegen

**Wilhelm Deistler,**

**Trichinenschauer,**

Vertreter der Schlesischen Schlacht- Viehversicherung **Breslau-Berlin**  
Direktion: Berlin O. 34  
Eidenauerstraße 9.

**Spar-Würfel-Zucker**

**Sucre de glace**

hochfein im Geschmack.

**R. Selbmann, Torgauerstr. 29.**

**Meuselko.**

Sonntag, den 1. Oktober ladet

zum Hühchenauschießen

und Tanzmusik

freundlichst ein **Lehmann.**

## Annaburger Gesellschaftshaus.

Sonntag, von nachm. 3 Uhr an

**großes Entenauskegeln**

auf der Kegelbahn und auf dem Billard, wozu Kegel- und Billard-

Spieler freundlich eingeladen werden. Der Vorstand des Kegellubs

„Freie Bahn“ und der Wirt **Hermann Bet.**

## Kaninchenzuchtverein

Annaburg und Umgegend,  
Sonntag den 30. Septbr.

abends 8 Uhr:

**Monats- Versammlung**

im Vereinslokal zur „Weintraube“  
Der Vorstand.

## Gasthof Neue Welt.

Sonntag, den 1. Oktober, von nachm. 4 Uhr ab:

**Tanzmusik.**

Ergabenst ladet ein

**M. Ernst.**

## Bürgergarten.

Sonntag, den 1. Oktober, von nachm. 4 Uhr ab:

**Tanzmusik.**

**Bandonion-Musik.**

Ergabenst ladet ein

**Carl Mörz.**

## Gold. Ring.

Sonntag, den 1. Oktober:

**Tanzmusik.**

wozu freundlich einladet

**A. Däumichen.**

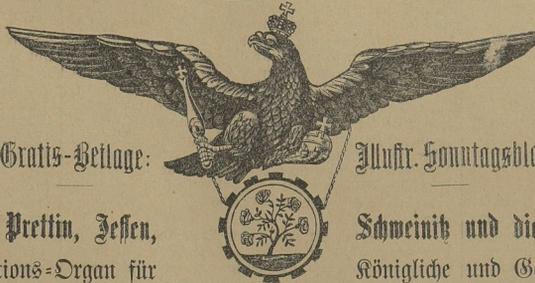
Redaktion, Druck und Verlag von **Hermann Steinbeiß** in Annaburg

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beläge:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Infektionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Infestate im amtlichen Teil 15 Pf., Restanzteile 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 115.

Sonnabend, den 30. September 1911.

15. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Wegen Abzugs ist das Steuerbüro am Dienstag den 3. und Mittwoch den 4. Oktober geschlossen.

Vom 5. Oktober d. Js. ab befindet sich das Steuerbüro Vorgauerstraße Nr. 10, 1 Treppe, und ist fortan für das Publikum von vormittags 8 bis 1 Uhr mittags geöffnet.

Annaburg, den 29. September 1911.  
Der Gemeinde-Vorstand.  
Reitzenheim.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser wird, wie in früheren Jahren, so auch in diesem Herbst, einige Tage zur Jagd in Schlessen wollen und Ende Oktober beim Herzog von Ratibor auf Schloß Nauden eintreffen. Vorausschicklich werden ihn die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise begleiten.

Die mecklenburgische Ritterschaft setzt den Kampf gegen die mecklenburgische Verfassungsreform fort. Sie veröffentlicht ein auf ihre Veranlassung erlassenes Rechtsgutachten des Münchener Staatsrechtslehrers Prof. Dr. Fehrn. v. Stengel, in welchem darauf verurteilt wird, daß für die Landesherren keine Möglichkeit bestehe, gegen den Willen der Stände eine neue Verfassung aufzuzwingen. Das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, daß eine Aufhebung oder Aenderung des geltenden Rechts nur erfolgen dürfe mit Zustimmung der Stände (Ritterschaft und Landchaft). Geht die Aenderung ohne diese Zustimmung, so könnten die Stände u. a. sich auf Grund des Art. 76 Abs. 2 der Reichsverfassung an den Bundesrat um Ab-

hilfe wenden und die Aufhebung der „widerrechtlich“ erlassenen Verfassung verlangen.

**Holland.** Die holländische Regierung erklärte in einem Weisbuch an das Parlament, die deutsch-französischen Marokkoverhandlungen haben auch für Holland wegen dessen wirtschaftlicher Interessen in Marokko hohe Bedeutung. Holland greife jedoch in die Angelegenheit nicht ein, sondern behalte sich, gleich Oesterreich-Ungarn, nur vor, in die Angelegenheit hineinzureden, wenn sich herausstellen sollte, daß das deutsch-französische Abkommen gegen die Algeriasakte wäre. Das ist es bekanntlich nicht, da es allen Nationen gleiche wirtschaftliche Rechte gewährleistet.

**Frankreich.** Der Oberst Passard eines Regiments der Fremdenlegion in Algerien wurde von einem seiner Soldaten durch Dolchstiche schwer verwundet. Der Soldat, ein Spanier, erklärte, Anarchist zu sein; er habe es für seine Ehrenpflicht gehalten, das Regiment von seinem „Schinder“ zu befreien.

**Oesterreich-Ungarn.** Teuerung und Wohnungselend haben die Angestellten und die Beamten der Eisenbahnen gezwungen, Lohnforderungen zu stellen. In einem ausführlichen Memorandum haben sie der Regierung ihre Forderungen überreicht. Sie sind einschlägig, wenn die Regierung nicht rechtzeitig nachgibt, zur Waffe der passiven Resistenz oder des Streiks zu greifen. Wie die Neue Freie Presse erfährt, beschäftigt sich die Regierung mit der Abfassung eines Gesetzes, welches einen nicht unbedeutenden Teil der Forderungen der Staatsbeamten zu erfüllen geeignet ist. Die Gesetzesvorlage wird im Laufe des Oktober von der Regierung beim Parlament eingebracht werden. Gleichzeitig wird eine Vorlage vorgelegt, welche die Deckungsfrage für dieses Gesetz regelt.

Wie die Blätter aus Nachod melden, hörten Montag abend 2000 Verteilerarbeiter im Zbečnik acht Wirtschaftsgebäude und vernichteten die Vorräte. Es sind 170 Gendarmen nach Zbečnik entsandt worden.

**Amerika.** Ein Indianer-Aufstand soll in Südamerika ausgebrochen sein. Die Notstände durchziehen fessend und brennend das Land und verüben an den Bewohnern unheimliche Grausamkeiten. Frauen und Kinder werden in barbarischer Weise hingelächet, die Säuglinge in die Luft geworfen und mit Lanzen aufgepießt. Ein Mann wurde von ihnen getötet. — So entsetzlich die Greuelthaten der Indianer sind, die Schuld an ihrem Aufstand muß den Weißen zugeschoben werden, die die den Notständen eingeräumten Ländereien nicht respektierten und die an Jagd Gewohnheiten immer mehr bedrängten.

Nicaragua im Dalles. Man sollte es kaum für möglich halten, aber es ist leider Tatsache: Nicaragua hat kein Geld, sich neue Briefmarken drucken zu lassen, und Kreditoren will keine lithographische Anstalt! Nun hat sich der Generalpostmeister der Republik dazu entschlossen, alte Eisenbahnstempelmarken, von denen noch ganze Posten vorhanden sind, durch entsprechenden Stempelauflage Druck zu Briefmarken umzuwandeln. Für Sammler werden diese kuriosen Wertzeichen jedenfalls begierige Objekte bilden!

### Zum italienisch-türkischen Konflikt.

Italien hat es mit seinem Vormarsch auf Tripolis sehr eilig. Aus Tripolis in Malta eingelaufene Privatmeldungen betagen: In einer Entfernung von 20 Meilen vor Tripolis liegen bereits italienische Kriegsschiffe mit Landungsreitern. In Tripolis selbst herrscht unter den Italienern eine Panik, weil man befürchtet, daß ein Angriff der Türken kommen wird.

Der Sultan hat der Reichsregierung die Vermittlung des deutschen Botschafters in Tripolis ersucht. Die

## 13] Des Rätsels Lösung.

Roman von Ludwig Blümcke.

Nachdruck verboten.

Mit diesem Ausruf sank er in seinen Stuhl nieder, frögte das sorgenschwere Haupt auf die Ellenbogen und schloß sich auf einmal so sehr an und hinständig, Vergebens versuchte er, seine Arbeit fortzusetzen, das Schwere und summe ihm im Kopfe, als wäre er plötzlich schwer krank geworden, als könnte er überhaupt keinen klaren Gedanken mehr fassen. „Muß mich haark erkälten haben!“ schloß er, sich mühsam erhebend. Da es lange nach sieben Uhr, so legte er die Bücher beiseite und wollte nach Hause gehen. So gerüstet war er, daß er vergaß, die Lampe auszulöschen und seinen Schlüsselbund zu sich zu nehmen. Das war ihm auch noch nie zuvor passiert.

Als der Rentmeister wankenden Schrittes seine Wohnung betreten, da hatte er auf seiner Frau besorgte Fragen nur die Erwiderung: „Will gleich zu Bett gehen. Bin etwas überanstrengt. Morgen wird alles gut sein.“

Zu seiner Verwunderung sah Woltersdorf, wie er um elf Uhr aus dem Dorf zurückkehrte, noch Licht in des Rentmeisters Kontor. Was könnte das zu bedeuten haben? — Wieder schloß er an die Tür und lugte durch einen kleinen Spalt hinein. Da sich niemand drinnen befand, die Tür auch verschlossen war, so konnte er nur vermuten, daß

Naben vergessen, die Lampe zu löschen. In seiner Schlüsselfalte steckte dem Türschloß. Er nete sie also, um das Licht auszulassen. Da er das Schlüsselfund auf dem Tisch liegen.

Sofort ist sein Plan gefaßt: „Eine günstige Gelegenheit kann sich einem nicht bieten!“ er aus. „Nun gerade auf ein paar tausend brauchen.“ — Zunächst überzeugt er sich nicht irgend ein Späher lauschte und daß im Kontor niemand war. Entweder der alte Naben, was noch weit wahrscheinlicher, Haldi muß für Dieb gelten. Uebrigens könnte hier auch leicht Schweigebude durch das Fenster eingedrungen sein. Will, damit diese Vermutung nicht ausgeht, alles danach einrichten.“

Er lockert die Kriegel, so daß die Fenster fest angelehnt scheinen, dann öffnet er den Schrank. Das Büchlein, welches der General dem Rentmeister vor ein paar Tagen zum Auszahlen der Leute gebracht, fällt ihm zunächst in die Hände. Außer diesem liegen in demselben Fach noch einige Rollen Goldgeld. Auch das reißt er an sich.

Nach seiner Vermutung mußte das alles Geld sein, was sich angeblich im Tresor befand. Es genigte ihm vorläufig auch. Denn es waren fünfzehnhundert Mark. Nachdem er den Geldschrank wieder verschlossen und das Schlüsselfund auf den Tisch gelegt, verließ er das Kontor, ohne die Lampe zu löschen.



der Rentmeister an der Türschloß. Er nete sie also, um das Licht auszulassen. Da er das Schlüsselfund auf dem Tisch liegen. — Zunächst überzeugt er sich nicht irgend ein Späher lauschte und daß im Kontor niemand war. Entweder der alte Naben, was noch weit wahrscheinlicher, Haldi muß für Dieb gelten. Uebrigens könnte hier auch leicht Schweigebude durch das Fenster eingedrungen sein. Will, damit diese Vermutung nicht ausgeht, alles danach einrichten.“

Er lockert die Kriegel, so daß die Fenster fest angelehnt scheinen, dann öffnet er den Schrank. Das Büchlein, welches der General dem Rentmeister vor ein paar Tagen zum Auszahlen der Leute gebracht, fällt ihm zunächst in die Hände. Außer diesem liegen in demselben Fach noch einige Rollen Goldgeld. Auch das reißt er an sich. Nach seiner Vermutung mußte das alles Geld sein, was sich angeblich im Tresor befand. Es genigte ihm vorläufig auch. Denn es waren fünfzehnhundert Mark. Nachdem er den Geldschrank wieder verschlossen und das Schlüsselfund auf den Tisch gelegt, verließ er das Kontor, ohne die Lampe zu löschen.